





Osterr. Gebirgshaubitzen im Gefecht

Ferdinand Staeger (Kriegsmaler)

## Geburtstagsgedanken

(Meiner Mutter)

Meine Decke hab ich auf den grünen Rasen  
Singebreitet. Silbernd blaut der Himmel,  
Streut aus seiner weißen, weiten Schale  
Schlaf und Schweigen. Nur die Dämonen flüstern  
Und die Pferde zittern an den Leinen.

Selbst der Donner von den grauen Bergen  
Ist verflungen. Müde hingeliegt  
Und die Arme läßt unterm Kopf verschlungen  
Schau ich in das Stillern. Kennt ihr nicht  
Jenes alte Märchen, daß ein jeder  
Seinen eignen Stern hat, der ihm leuchtet,  
Von dem ersten bis zum letzten Tage?  
Leuchtest du noch immer, du, mein Stern?

Sieh, der Tag ist nah, der mich geboren.  
Aber nicht wie sonst in freien, leichten  
Sichtgewändern kommt er hergeschritten  
Mit des letzten Frühlingss Sonnenlächeln  
Auf den Kirschentüpfeln. Grau und staubig  
Reiht er sich an immer gleiche Tage,  
Tiefe Schatten auf der stolzen Stirne.  
Und doch hab ich — sind wir nicht wie Kinder? —  
Noch ein Restchen einstiger Getriebsseiten  
Aufgespart für diese wenigen Stunden,  
Die mein eigen Jenseit jener Eltern,  
Der durch blaße Wäldchen einsam wandert.  
Diele, viele sanften und erlöschten.  
Leuchtest du noch immer, du, mein Stern?

Ja, wir sind wie Kinder, denn wir lernten  
Wieder Weinen und in Sternen lesen  
Von verwehten Wünschen und Gedanken,  
Von den Sorgenfreud' gelebten Jahren.  
Einsam wachend in der tiefen Stille  
Bin ich Kind und träum auf grünem Rasen.  
Wie war's früher, wenn Geburtstag nahe!  
Viele Wochen schwebte man Wünsche.

Abends vorher war kein Schlafengehen,  
So viel schwirrte in dem kleinen Köpfchen.  
Denn man wußte, dann, nach kurzer Welle  
Wird die Lüre sich ganz leicht öffnen  
Und behutsam, auf den weichen Sohlen  
Wird die Mutter in das Zimmer kommen  
Und das Köpfchen decken, weiß und freundlich.

Und dann, wenn sie wirklich leise eintret,  
Werden fünf die Augen zugekniffen,  
Und nun schien's, als schliefe man schon lange.  
Und dann fühlte man der Mutter Atem  
Und die kühlen Hände, wie Gebete  
Leise streichend den verstellten Schläfer.  
Auf dem Kissen bauten sich Geschenke  
An Geschenke, schöne rote Kirschchen.  
Und die Lichter in dem sandigen Teller,  
Die am Morgen festlich leuchten sollten.

Aber langsam, langsam schwand die Kindheit,  
Und es wurden immer mehr der Kerzen.  
Immer aber blieb die gleiche Liebe,  
Unter welcher wir zum Jüngling reiften.  
Die zu diesem ersten der Jahre,  
Und das ist es auch, wofür wir hungern  
Und dem Tod in's harte Antlitz schauen:  
Auf dem Kissen in der Heimat stielich spielen,  
Daß sie Dürren und Paläste bauen  
Und frohlockend unsre Rückkehr grüßen,  
Die wir selber wieder Kinder wurden.

Abends vorher aber — sich, ich fühl es —  
Wißt du, Mutter, in mein Zimmer treten  
Ganz wie immer, wißt das Gaslicht jünden,  
Und die lieben Bilder an den Wänden  
Und die Bücher von den Wandregalen  
Alles wird in stummer Sprache reden.  
Und dann gehst du hinter in dein Zimmer,  
Erstest dich in die weissen, weichen Kissen,  
Küßt vor mir dein Bild an deinem Bette.  
Und nun, Mutter, ist es mir, als friste

Ich zu Haus vor deinem Lager  
Wie so oft in langen, langen Nächten,  
Da du meine wundte Seele heiltest.  
Und durch's Dunkel suchst deine Hände,  
Deine Jemen, leisen Mutterhände  
Nach den meinen, still und rein und segnend.

Und ich sage, Mutter!  
Und du sprichst: mein Kind!

Günter Brenner (Hagalien, 20. Juni 1935)

## Zigaretten

Seit fünf Tagen keine Zigarette. In der  
ganzen Kampagne keine. Die Köpfe hängen.  
Jedes Marschlied ersticht. Ja, es ist wahrhaftig,  
als wenn in dem blauen Zigarettenrauch eine  
magnetische Seligkeit warte, welche die Häupter  
hoch hält und die Gedächtnis lächeln macht.  
In ganzen Bataillonen keine Zigarette. Aber  
dafür täglich mindestens dreißig Kilometer Marsch  
und russische Einförmigkeit. Das macht müde.  
Wie wir noch an der Maas waren!

Die Ruinen von Dun!  
Die Maasböhden in ihrer thüringensähnlichen,  
nur noch romantischer: Lieblichkeit! So höflich  
und unüber auch ein frommliches Dorf antritt,  
wenn man hindurchmarschieret, so überaus reizend  
wirkt fast jedes von weitem. An der Maas schiffen  
es immer im Tale. Meilenweit winkt es schon  
und odet mit seinen roten, scharfgegrünneten  
Dächern aus goldenblumigen Wäldern oder einen  
schwarzen, märchenhaften Wald bekend! Ein  
frischer Bach kommt schon auf halbem Weg mit  
silbergrünem Grün entgegen. Da marschierst  
sich's leicht! Aber Rußland — da grüßt einem  
die schmelzende, mit farblosen Sträuchern noch trübs-  
loser durchmalte Steppen im-mitt-entgegen, wie  
ein salziges, gelbes Krokodilengebiet. Die Dörfer  
dunkeln sich hinter den Bügeln. Über sie schleichen,  
ein budalgiges, flummes Haus hinter dem andern,  
die mit langweiligen Bau-nen ins endlose fliehende  
Strage entlang. Und selbst frohweiche Kirschblüten





Die Mutter

Anders Zorn (Mora, Schweden)





## Der Lehrer

Je tiefer er sich in sich selbst begibt,  
Um desto mehr begreift er, daß er liebt.  
Viel tausend Stunden steht er an dem Pult.  
Sein Herz wird immer schöner vor Geduld.  
Zwischen vier Wänden steht er Jahr um Jahr,  
Im letzten glücklich wie zu anfangs war.  
Und aller Welten Wunder zieh'n herein,  
In dieses Zimmer dämmerig und klein,  
Bekleiden gern mit Gold den grauen Raum  
Und reich'n mit stillem Staunen  
Traum an Traum.

Es flutet ihm vorüber Schar auf Schar,  
Doch keiner gleicht dem andern ganz und gar.  
Und dennoch kennt er jede Seele gleich  
Und nimmt sie auf in sein unendlich Reich,  
Bis jedes Herz in gleichem Takt und Schlag  
Nach seinem klugen Herzen schlagen mag. —  
Nun sind sie stark und wollen fürder zieh'n,  
Um unter Licht und Sonne aufzublüh'n.  
Und wer sich umgeschaut beim Weitergeh'n,  
Der sah in seinem Auge Tränen stehn.  
Er bleibt zurück und steht an seinem Pult  
Noch manches Jahr in Liebe und Geduld,  
Bis daß sein Herz mit Klingen brechen soll,  
Weil es zu sehr von seiner Liebe schwoll.  
Dann ruht er aus vom Leben frei und los,  
Verwesend in der Erde braunem Schoß.

Wie eine Wurzel, die einst süßen Saft  
Hintriefelnd trieb durch Blume, Blatt und Schaft.

Germann Eduard Grambow

## Liebe Jugend!

Als ich kürzlich auf Urlaub in meiner Heimat  
nördlich des Maines weilte, konnte ich zu meiner  
freude beobachten, daß meine Landsleute immer  
noch die alten sind.

Dem Dämmerknicken kommend, wandeln zwar  
nebelhafte Gestalten über die Brücke vor mir her  
und ich vernehme folgendes Gespräch:

„Glaubbst Du des, was der du im ‚Herfch‘ ge-  
sagt hot, daß se jeh Sauerhoff mache aus de Luft?“  
„Sauerhoff? O Du dumme Os, die Luft, die  
is jo von Sauerhoff, Salpeter, Salpeter!“  
„Des glaw ich nit. Frierher hot mer doch immer  
gelagt: Von nit weed nit. Un Luft, des is doch  
nit, rein nit.“

„Meinstu? Ei do geh emol her, wanns de's nit  
glaabb, ich will der emol e bußi die Kehl zudrücke!“

## Allerlei Einfälle

Von Karl Ettlinger

Der liebe Gott ist sicherlich ein großer Humorist.  
Seine glücklichste Stunde hatte er, als er das  
Weib schuf.

„Sie wissen, ich kann mich nicht verstellen!“  
versicherte er emphatisch. Er war Schauspieler.

Frau Justitia kam zu Mutter Germania. Die  
drückte sie ans Herz und sprach: „Wie fühle ich  
mich Dir verbunden, liebe Justitia! Der Deutsche  
hat ein unerfütterliches Rechtsgesühl. Aber mach  
den Mund nicht auf, — denn ich verstehe Dein  
Denklich nicht!“

„Der Himmel bewölkte sich am Abend,“ sagte  
der Dichter.

„Der Himmel taucht sein Gewand in graue  
Aquatinta,“ sagte der Neo-Dichter.

„Der Himmel zieht sein Nachthemd an,“ sagte  
der Neo-Neudichter.

„Du fängst schon am frühen Morgen an zu  
rauchen!“ beklagte sich die sorgliche Gattin.

„Dafür höre ich auch spät am Abend auf!“  
entzündigte sich der herzlose Gatte.

Schöffengerichtliches. „Und wer sind  
Sie?“ fragte der Richter den Anwalt.

„Ich bin der Verteidiger des Klägers!“ war  
die seltsame Antwort.

„Ach, bitte, schreiben Sie mir doch gleich  
etwas in mein Album!“ bat die Dame den  
Schriftsteller.

„Ach, bitte, kriegen Sie doch gleich ein Kind!“  
erwiderte er unhöflich, aber zutreffend.

Ob die Henne früher da war oder das Ei? —  
Zuerst war der Kommunalverband da und be-  
schlagnahmte beide.

Nach die Vaterlandsiebe geht bei Vielen  
durch den Magen.

Macht Nathan den Weisen nicht mehr für  
Schlock verantwortlich — und ein Hauptkapitel  
der „Judenfrage“ ist gelöst.

Alle drei Wochen einmal ins Kino gehen —  
gut! Wer öfters hineingeht, ist ein Kinogros.

„Es ist entsetzlich, wie ich unter dem Krieg  
leide!“ jammerte der junge Unabkömmliche. „So-  
hann, tragen Sie meine Hosen zum Schneider:  
er soll eine Sorgenfalte hineinbügeln!“

Vom Richter verlange ich Versand, nicht  
vom Henker. — Merkwürdig: mein Freund,  
der Kunstkritiker, fühlte sich beleidigt, als ich diesen  
Ausspruch tat.



A. Schmitt-Hammer

## Die Sonette vom Tode

### Der Jüngling

Du legst erbarmungslos die Knochenhände  
Auf jedes Glück — dich klag ich an, den Tod!  
Du siehst und harst an jedes Weges Ende,  
Du bist die Nacht, die jedem Tage droht.

Du wirfst der Liebsten in das Bondhaar greifen,  
Du hochst vielleicht am nächsten Meilenstein.  
Die Stunden, die am Baum der Zeiten reifen,  
Von allem Urbeginne sind sie dein.

Du lauerst hinter jedes Vorhangs Falten!  
Und wenn sich zwei im Kuß umschlungen halten,  
Du siehst dabei als Dritter und siehst zu!

Du schreickst die Herzen aus jeder Ruh!  
Und kommst du auch in wechselnden Gestalten,  
Vergehn, Vergessen — immer bist es du!

### Der Tod

Was schmähst du mich! Wenn ich  
ein Land wo fände,  
Das mich nicht kennt: die Herzen wären alt;  
Die Freuden wären mit dem Leib zueude,  
Farb os die Blumen und die Sonne kalt!

All eure Stunden wären taube Rüsse,  
Ich tu den Kern hinein, den Schmerz, die Lust.  
Ich heb' die Uhr: Blut schlägt in eure Rüsse,  
Titanenrost steht auf in eurer Brust!

Und ich, der Kränze auf die Sinnen drücke,  
Halt' für zu süßen Trunk von einem Glücke  
Der Wehmut heben Reiz für euch bereit.

Mein Kuß hat euer Leben erst geweiht!  
Und noch dem ärmsten eurer Augenblicke  
Geb' ich das Adels nal der Einzigkeit!

Carl Hagen-Törnau

## Die Leiden unserer Großadmiralen

Künftig kamen wir, einige Feldtraine, von  
einer kleinen Gehringsfahrt zurück und besiegen  
in Camenz den Zug nach Breslau.

Im Alteil lagen ein sehr behäbiger Herr und  
eine noch behäbiger Dame, die sich anheimend  
erst bei kurzem kommen, in lebhaften und tief-  
gehenden Betrachtungen verlor. Für die heutige  
Zeit ganz selbstverständlich — gab es nichts anderes  
zu besprechen als die Unpäßlichkeiten, die sie in-  
folge des Krieges zu ertragen hatten.

„Zu entsetzlich,“ klagte die Dame, „ist es jeht,  
daß kein Zug pünktlich fährt; — ach, und die  
Verpätungen immer! Was für kostbare Zeit geht  
da verloren!“

Der dicke Herr stimmte in ihren Jammer ein,  
bemerkte aber gleich darauf, daß er heute Mittag  
von Breslau nach Olag gefahren wäre und sich  
eben, — es war Abend, — bereits wieder auf  
der Rückfahrt nach Breslau befände. — „Und die  
Nahrungsmittel jeht! Das soll mal einer auf  
die Dauer anschalten! Mein ganzes, schönes  
Büchlein ist weg, denken Sie nur, dreißig Pfund  
habe ich abgenommen!“ schloß der immer noch  
beleibte Herr, „bald bin ich io dünn, daß ich bei  
der nächsten Unterjuchung k v. werde.“ Er wüßte  
sich den triefenden Schweiß von den Stirn und  
kriegte ein gewaltiges Schinkenbrot aus der Tasche,  
das er, ansehnend etwas getrüffelt, verzehrte.



Sonniger Tag zwischen Vaux und Douaumont

Paul Seglth (Bayer. Infant.-Rgt.)

„Ja, ja, und ich,“ jammerte die Dame, „habe noch mehr gelitten; denken Sie nur, — 35 Pfund weniger als im Vorjahre, — und dabei sah ich zum Blagen aus. Sogar meine früheren Verzehrschwächen infolge Verwerflichkeit sind ausgeblieben, und der Arzt hat dieses Jahr die Entsehungskur in Bad Cudowa nicht mehr angeordnet.“

„Ja, und mein Zustand,“ fiel der Herr ein, „der den Arzt bislang immer veranlaßte, mich zur Bauchmassage alljährlich acht Wochen nach Trauzenobad zu schicken, ist jetzt so, daß ich nicht mehr dorthin soll, da die Kur überflüssig wäre.“

„Nun konnten wir, Feldgräue, uns nicht mehr halten; in einem gemaltigen Gelächter madten wir uns Luft und empfannte sich der Druck, worauf wir, — der Zug lief gerade in Brestlau ein, — als die ersten des Abteils mit einem „Gott sei Lob und Dank“ auf den Bahnsteig sprangen. — Was für Menschen gegen diese Großstadt-helden sind doch unsre Helben an den Kampfesfronten, die händig ohne Murren zu Hunderten in den Tod gehen, nachdem sie noch in tragischer Größe den bittern Weg durch jahrelange, harte Entbehrungen geschritten sind!“

F. B.

## Professor Polyphem

Die Nacht über war der Föhn über das Land gefegt, hatte Bäume geschüttelt, daß die Wipfel schnellen und die schweren Äste auf- und niederschaukelten, hatte um die Hausdächer gepfeiffen und unter den Türen gewinelt und geleuchzt. Gegen Morgen war es still geworden, der Himmel und das Land weil. Die Sonne füllte die Erde mit angedenbringendem Licht. — Etwas von diesem Feiertage war auch in das Lehrzimmer gedrungen. Die Fenster waren offen, und die Lehrer standen still herum, verlorren nach den Bergen am Horizont blickend, die in märchenhaftem Dunkelblau herüber blickten. Professor Willig hatte seinen Stuhl ins Licht gerückt und blinzelte mit seinen kurzschäftigen Augen durch die scharfe Brille.

„Wahthotig,“ sagte der Hilfslehrer Oster, „die Wäfsche sind über Nacht grün geworden.“ Er sagte es in einer träumerischen Art, die garnicht zu seinem munteren Wesen paßte. Bald wird der Frieder blühen, dachte er, die Abende werden mild und lehnlich fein, und wiegende Musik wird die jungen Mädchen und hübschen Frauen ins Freie locken, und ich werde ihnen nachsehen, wenn sie am vorübergehen.

Professor Willig sah nicht die grünen Wäfsche, nicht die blauen Berge. Zu trübe und müd waren seine Augen geworden von der Frohnarbeit des Korrigierens. Er fühlte, wie das Sonnenlicht an ihm niederfloß wie ein blinkender, gleißender Strom, der nie innehielt. Es drang durch seine Kleider, in seine Glieder ein, und seine Wärme beraufste ihn. Die Luft war erfüllt von flimmernder Pracht und leuchtendem Glanz.

Selig, die wandeln im Licht!  
Schönheit und Glanz  
Gleichen die Engen  
Um Stirn und Gesicht! ...

murmeln seine Lippen leise; und er riß seine blöden Augen weit auf, als müßte er dies Meer von schimmernder Herrlichkeit ganz in sich hineinfaugen. Er hatte in das fengende Sonnenauge, bis große, farbige Flecken vor ihm herumsprangen. — Wie alt er geworden ist! dachte Kollege Seibel, der ihn heimlich beobachtete. Im Sonnenlicht sah man das blaße Gesicht genauer. Zwei vergränzte Furchen liefen von der Nase nach den Mundwinkeln. Wenn er sprach, so zuckten sie, als ob er weinen wollte.

„Es ist eine Sünde, daß man die Jungen heute in Schulzimmern einsperrt,“ sagte der Hilfslehrer





### Die Kriegsstärke Familie

„Jetzt, wer hält' dös denkt, daß mei Alte no a Briefstäubel wird!“

und hatte damit sicherlich wieder seinen Schülern aus dem Herzen gesprochen.

Dagegen protestierte aus dem Hintergrunde der alte Reallehrer Heß: „Man muß die Jungen beizeln an Ordnung und Pflückerfüllung gewöhnen! Das Leben ist kein Kinderpiel!“ Das mit frisch und mit Rostzeit ein Heß trug, das stieß 16 nur 15 Zeilen mehr. Aber er verstand die Jugend nicht mehr und hatte bereits einen Orden wegen langjähriger, treuer Dienste erhalten.

„Schulhalten ist überhaupt ein Verbrechen“, sprach jetzt der Mathematiklehrer; er war ein kluger Mensch und deshalb untrügerisch in seinem Urteil. „Es ist eine Arbeit für Kinderhölle, und daneben steht Tag für Tag die gnädige Frau im Gestalt des Herrn Rosters und wachst, ob wir unsere Sache auch wirklich recht machen. Meiner Lebtage würde ich kein Schulmeister mehr!“

Eine leichte Rote war bei diesen Worten über das Gesicht des Professors Willig gestiegen. „Warum sind Sie denn Lehrer geworden?“ fragte er den Mathematikler.

„Nun, weil ich das Studium liebte und das Kleinliche dieser Tagelöhnerarbeit noch nicht kannte!“ antwortete dieser.

„Mich dauern die Kinder“, sagte traurig der Professor; „wie die und leer müssen die Schulstunden sein, wenn der Unterricht zum Tagelöhnerum wird. Meine Liebe kein Sonnenlicht!“

„Herr Kollege“, erwiderte der Mathematikler trocken, „die Schüler kommen zur Schule, um Kenntnisse zu erwerben und nicht um Liebe. Je mehr ich die Büchlein als Nummern behandle, um so besser komme ich mit ihnen zu Streich. Mit Ihrer Liebe und Ihrem Sonnenlicht bleiben Sie mir zum Verle!“

Professor Willig war erregt aufgestanden. Die Worte des Mathematiklers waren wie Dolche in ihn gesunken.

Wie kann man zu wegerndem dem Lehrer-Beize leben? Was gibt es denn Rosters, als das kommende Geschick zu buben? Was Herdliches, als den Buben zu erzählen, was die Menschheit in Jahrtausenden an Eshönen und Großen erlebt, erlitten und gefunden hat? Eine Aufgabe, so gewaltig und verwirrend, daß nur unendliche Liebe und Begeisterung zur Sache die einzige Entfaltung sein könnte für die Unvollkommenheit der Lehrer! Und Sie sprechen von Nummern und Tagelöhnerarbeit!“

Verwirrt rang er nach mehr Worten, um seiner inneren Erregung beider Ausdruck zu geben. Da schrie die Klingel zum Schulanfang und schnitt jeder weiteren Auseinandersetzung den Tadel ab. Langsam ging Professor Willig aus der Tür. Aus dem Gange schlug ihm schon das weiße Geleise und Tadeln seiner Schulanfänger entgegen, die seine Begeisterung tagelänglich zum Gespiß machten und mit seiner Güte und Langmut den grauamsten Scherz trieben. Mit bangen Herzen sah ihm der junge Hilfslehrer nach; denn er wollte weder ihm der Mathematiklehrer noch wie Professor Willig werden, und eine frühe Warnung von Schulmeisters bittern Ordenswahn kam über ihn. Abends ging der Professor durch den düsteren Gang nach seiner Klasse. Dort marteterten und quälten sie ihn, dort schlügen sie ihn alle Tage ans Kreuz; denn nichts ist hilfloser und ärmer als ein liebevolles Herz. Es war mit einem Male still geworden in der Klasse, so ungewöhnlich still, daß es dem Professor ängstlich auf den Hals fiel. Wie blühten erwartungsvoll auf ihn. Was war geschehen? Auf dem Bulte lag ein Beidensträucher, reichlich dunkel, so fremd in dieser halben Umgebung, so verständig und besitzend in der feinsinnigen Spannung, die über den Bänken lag! Was sagten die Beiden? — Sieh uns an und freue Dich daran; denn draußen ist Frühling!

Der Professor wagte nicht, das Sträußlein in die Hand zu nehmen. So überaus still und innerlich bewegt war er. Er sah sie nicht an und sagte verlegen lächelnd: „Ach, die hübschen Blumen!“ Die Schüler tuschelten miteinander und

sahen lauernd nach dem Lehrer und den Blumen. Dann begann der Unterricht und führte sie in die heiteren Gefilde Homers. Es war sonnig und warm im Zimmer, und Professor Willig lächelte sich merklich froh und jung. Seine Sekunden hatten ihm Blumen gegeben. Es war alles wie ein Traum. Er tägte die Fehler nicht, und immer wieder kehrte der Gedanke: Du hast dankbare Schüler! Einmal flog eine Hummel herein, summte um die Beiden, um wieder hinaus in die freie Frühlingsluft zu schweben, einmal kam auch ein leichter Windhauch und wehte ihm den heißen Duft der Beiden zu, daß er sich ihnen bilden mußte. Und wo er ging und stand, immer waren seine Gedanken bei den kleinen, dunkelblauen Blumen, so sehr er sich auch zuwang, nicht hinzuziehen. Da fragte der Schüler Claus, sonst ein Hauptzeiger, mit scheiterlicher Sanftmut: „Herr Professor, warum nennt Homer das Meer weinfarben?“

Und nun erzählte ihnen der Professor von den Winden Altgriechenlands. Einst, als junger Kinde war es ihm auch vergönnt gewesen, fand Helios zu walfahren, und was nur noch dreihäufiger Treitmählarbeit von Begeisterung geliebt war, das entströmte jetzt fast in verlegenen Worten seinem Munde. Seine Augen wurden ganz groß und waren ins Meer gerichtet, als er, sich der folgen Worte schämend, die ihm zufließen, vom Lande Homers sprach. Verwundert horchten sogar die Gleichgültigen einen Augenblick auf, als er ihnen von den weichen Marmortempeln erzählte, an denen das Sonnenlicht abneigend herunterfloß, vom attischen Frühling, der kurz ist, aber geschnitten mit zahllosen, duftenden und farbenprächtigen Blumen, von windstille Dufthen, in denen die Wellen um die felsigen Ufer einen weichen Schaumkranz legen, vom rasilosen Meer, das am Abend des Sommerlages purpurrot daliegt, wie dunkler, schwerer Wein; am Morgen aber, wenn die Sonne die frische, heitere Luft durchleuchtet, blau, dunkelblau. „Wie die Beiden hier!“ sprach der Professor und langte nach dem Sträußchen. Er wollte es emporheben und den Schülern zeigen. Aber seinen nervösen Fingern wollte es nicht gelingen, den Stiel zu erfassen. Rapp, der Kindekopf in der Klasse, bekam plötzlich einen puterrosen Kopf vor erlichem Lachen, dann plägte er in ein hemmungsloses Gelächter aus, indem er sich einfach auf die Bank vornüberlegte und mit den Füßen trampelte. Sein Beispiel war das Zeichen zu einem Dröhnen von Heiterkeit, der nun über die Klasse legte.

In seiner Verwirrung und Ratlosigkeit beugte sich Professor Willig näher über die widerpenstigen Blumen, die ein paar mal seinen Fingern entglitten waren, und wollte sie nun mit energischem Griff an sich nehmen. Es ging freilich nicht; denn nun sah er, daß das Sträußchen mit einem feinen Drahte festgebunden war. Eine Falle plumpfter Art war es, und er war hineingefallen. Diese bösartigen, unreifen Büschlein hatten sein gutes, dummes Herz zum Narben gehalten und tobten nun vor Entzünden, daß der Stiel so gut gelungen war. So bunte ihnen grob, wie fassungslos der Professor dahinfuhr, wie sein Gesicht so wunderbar suchte und in seinem blauen Antlitz zwei feierliche Flecken brannten. Genau so hatte Sudy es ihnen ausgemalt, und genau so war es gekommen.

Der Alte war zu komisch. Jetzt tappte er mit seinen Fingern auf dem Bult herum, warf ungeschickterweise das Sträußlein herunter und ging erlischend nach den Tadeln der Schulanfänger. Erneuter Jubel! Dann gab es eine kleine Pause,



und nun hörte man plötzlich die zischende Stimme des Professors: „Ihr elenden Buben, macht sofort die Fensterläden auf.“

Großartig! Der Alte war sicher nicht recht bei Trost. Noch einmal wiederholte Professor Willig seine Aufforderung, indem er sich jetzt an den Primus wandte.

„Der Professor“, die Fenster sind offen“, erwiderte die verwunderten Schüler.

Schmerzlich enttäuscht sprach der Professor: „Also auch Sie! — Gehen Sie, holen Sie den Schuldienet!“

Der Klasse war etwas eigentümlich zu Mute geworden. Man schrie nicht mehr. Der Schuldienet kam. —

„Knauer, machen Sie die Läden auf!“ bat Professor Willig eindringlich, „die Läden haben Sie geschlossen.“

„Herr Professor“, sagte Knauer, „die Fenster sind offen.“

„Wirklich?“ fragte der Professor. Als der Schuldienet bejahte, sank seine Gestalt sichtbar in sich zusammen. Dann sprach er mit leiser, bebender Stimme zur Klasse: „Gehen Sie hinaus!“ —

In der Klasse war es mäuschenstill geworden. Im Augenblick war das Zimmer leer. Dann sprach der Professor: „Nun, geht, ich will Ihre Hände. Ich bin erblindet. Führen Sie mich heim.“ Am helllichten, sonnigen Frühlingstage war er blind geworden. Sein Gesicht war wie aus Stein gemischt, aber Tränen liefen still und unauffällig über sein Antlitz. Sie schafften ihm nach Hause. Er sprach mit niemandem und wies alle, die ihn trösten wollten, aus dem Zimmer und gebärdete sich eigentümlich. In seinem Kopfe ging Wunderbares vor sich.

Es wogte und wirrte. Er sah sich als kleine, winzige Gestalt vor dem Vorhang einer Riesenhölze stehen. In schweren, gewaltigen Falten fiel der Teppich, von beiden Seiten malfisch gerast. Von rechts und links aber bliesen und stießen die Winde, daß der Vorhang atmend und brodelnd schwang. Professor Willig lag sich und schaukelte wie ein Rohr. Die Oester umwallten ihn, hielten sich auf ihn, wollten ihn zu Boden werfen und ihm die Seele rauben. Er kramte alle Nerven und Muskeln zusammen. Stemmte sich gegen den Anprall des Gefühlschaos. Er beugte sich wie Schilf im Winde. Da ließ er einen Augenblick los, es kreierte und wirbelte in seinem Gehirn, er verlor das Bewußtsein und stürzte zu Boden. —

Dann, nach Augenblicken der Ewigkeit kehrte ihm das Bewußtsein wieder. Es kam prickelnd, wie Ameisen, die zu Hunderten über eine Sand laufen. Also er sich erhob, da war es ihm, als lie der Vorhang in die Höhe gegangen, hoch ins Einble, und vor ihm erstreckte sich eine Insel mit dunklen Laub und hingenden Bächen; und er wandte darüber mit großen, freien Schritten und Laufenden von Schalen und Fiegen webeten zu seinen Füßen. Und er fühlte sich stark und gewaltig wie ein Gott. Dann wurde es Nacht; so finsternacht, wie es nur in einer tiefen, unterirdischen Höhle sein kann. Dann kam ein dunkelgelber Funke, langsam immer näher und, schließlich, fuhr ihm ins Auge und bohrte und lenzte, bis es auslief und er vor entsetzlichen Schmerzen zu vergehen schien. Da schrie und jammerte er, daß es weithin schallte. —

Am nächsten Tage waren der Primus und einige Lehrer Kameraden nach der Dreiecksbrücke gegangen, um sich nach Professor Willig zu erkundigen. Der Pfarrer nahm sie in einen Gang und hielt vor einer Tür: „Hören Sie!“ Drinnen gingen rastlose Schritte; dann hörten die Lausenden wie jemand sprach in schönen vollendeten Hexametern, wie sie nur das gewaltige Griechisch des Homer hervorbringen kann. Bald klang es eben, wie ein ruhig fliegender Pfau; bald leidenschaftlich erregt, bis es schließlich in ein entsetzliches Gemurmel ausbrach. Dann fiel ein schwaches Ge-





genhand zu Boden, und man hörte nur noch murmeln:

„Was geschieht?“ fragte bloß der Feimus. „Polphem betet zum Erdumbrander Poseidon, seinem Vater, daß er den Odyseus strafe, der ihn so elendiglich um sein Augenlicht gebracht hat,“ entgegnete der Arzt und sah die Schüler eindringlich an, „nicht wahr, es ist schrecklich!“ Jetzt sprach wieder eine sehnstliche Stimme:

Selig, die wandeln im Licht!  
Schönheit und Gang  
Siehen die Götter  
Im Stern und Gestir!

Tief erschüttert verließen die Schüler die Anstalt.  
D. Moell

## Bilder aus den siebenbürgisch-rumänischen Grenzbergen

Von Kurtl (im Felde)

Eigentlich waren wir sehr ungehalten über diese maßlose Kälte, die so plötzlich über Nacht gekommen war. Da waren alle alterproben Schuhmittel vergebens. Es froz uns ganz erbärmlich, als wir in den ersten Nachmittagsstunden auf der Passstraße gen Westen traben. — Oen Westen! Das war das einzige angenehme und wärmende Gefühl, daß wir hinaus kamen aus diesen eisfahrenden, weltabgeschiedenen rumänischen Grenzbergen, hinaus ins ungarische Flachland, ins schöne Siebenbürgen! Der alte Traum des Feldjägers von guten Quartieren, sauberen Betten und gedeckten Tischen erwachte wieder.

Natürlich waren mir als dem Quartiermacher zahlreiche Wünsche warm ins Herz gesetzt worden. Der Eine äußerte, auf Reinlichkeit lege er den Hauptwert, der Andere erklärte, daß er das Vorhandensein einer netten *kita hospitalis* nicht als fördernd empfinden würde, der Dritte wollte

nur gern ein Zimmer mit Ofen haben.... Und so fort.

In der Dämmerung kam ich mit meinem kleinen Quartiermachertrupp in unseren ersten Heiligtum, einem dieser typischen ungarischen Gehirngedächtnisse, die der Schrecken jedes Quartiermachers sind, weil sie zumeist eine Längenausdehnung von 6 bis 8 Kilometern haben. Alle 150 Meter ein Haus! — Der Ortskommandant wies mir den Raum für unsere Quartiere an und dort angekommen überlegte ich nicht lange, sondern ritt mit meiner Bande schnurstracks auf den nächstbesten und nächstschönsten Bauernhof zu, um möglichst schnell Freude und Mannschaften unter Dach zu bringen. Es zeigte sich, daß Stallungen und Scheunen gut waren und so ließ ich gleich die vor Kälte zitternden Pferde dort unterbringen und ging dann an die Befichtigung des Hauses. Die Familie stand vor der Tür und sah verwundert unserem Treiben zu. Man merkte es ihren taunenden Augen an, daß sie noch selten deutsche Truppen gesehen hatten. Sie begrüßten uns sehr freundlich und führten uns in das Wohnhaus, das — wie überall hier — nur aus zwei Zimmern bestand, wovon das eine als Wohnraum und das andere als Vorratskammer benützt wird. Im Wohnraum spielt sich das ganze Familienleben ab. Hier werden die Kinder geboren, hier arbeiten die Frauen am Webstuhl, hier wird gekocht und gegessen, und hier schlafte die siebenbürgische Familie in — drei Heiligtümern. Hier steht auch der einzige Stuhl des Hauses. Er ist stets umringt von den männlichen Vertretern, die der Arbeit nicht sehr hold sind und sie lieber der Unterwelt oder den Schwelgern überlassen. Dieser Stuhl ist für mich entscheidend für meinen Entschluß, mich hier niederzulassen. Und als nun gar noch eine hübsche Hausdame aus der Wildschäfer erschien, da erklärten auch meine Unteroffiziere einstimmig, daß dieses Haus vollaus geeignet sei uns zu beherbergen.

Ich machte nun noch einen Rundgang, um mir die Quartierverhältnisse anzusehen, und als

ich zurückkam, standen bereits dampfende Schüsseln auf dem Tisch des Hauses. Um diesen gruppierten wir uns dann maledisch auf Stühlen, Kissen und Wassergüßern, und bald konnten die taunenden Inangarn sehen, wie mir — vom Kommandant bis zum Fahrer herunter — kräftig in die ausgezeichneten Kartoffeln einhieb.

Da ich die Gelegenheit nicht veräumen wollte, mir weitere nützliche Kenntnisse in der ungarischen Sprache zu erwerben, so bahnte ich ein Gespräch mit der Tochter des Hauses an. Die Unterhaltung war zwar sehr einseitig; denn ich mußte mich darauf beschränken einige eingelernte Brocken hinzuworfen, die sie jedoch bereitwillig aufgriff und daran eine Erläuterung knüpfte, die sich meinem Verständnis vollkommen entzog. Nur eines bekam ich heraus: Am Abend war irgendwo Dorfmusik und wir sollten hinkommen! Sie war ganz glücklich, als sie sah, daß ich endlich begriffen hatte. Und dann ging sie in die Nebenkammer und kam mit einer frischen, weißen Bluse, die mit hübschen Stickereien geziert war, zurück. Mit der ersten Bluse entledigte sie sich hierauf ihrer Bluse, und da sie nach der Sitte dieser Gegend nichts darunter anhatte als ihre naturfarbene braune Haut, so fand sie eben von den Hüften aufwärts im schönsten Coasholium vor uns und ganz allerliebste Halbblut boten sich unsern völlig erlauchten Augen dar. Die offensichtliche Natürlichkeit und Sauberkeit dieses Schauspiel, das wirklich gar nichts von Habschkeit an sich hatte, verblüffte uns wilde Krieger, die seit Monaten kein weibliches Wesen mehr gesehen hatten, dementen, daß wir zunächst ganz lauslos dalagen und nur in uns hineinhorchten; denn es schien einem fast, als ob das Blut ganz plötzlich heißer und wärmer durch die Adern rinne. Das Mädchen hätte von der Wirkung ihres harmlosen Zugs gar nichts bemerkt, wenn nicht einer meiner Fahrer plötzlich in ein wohlgegrünztes ausgebrochen wäre. Erlaunt sich sie auf und begabte den Blicken eines halben

(Schluß auf Seite 430.)

# SOBRANIE



## Die neue Manoli

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Duendens mehr oder weniger geflüster Augen-  
paare . . . . . Einen Augenblick stieg sie; dann  
ging ein Gekirren über ihren Körper und sah  
schon ihr eine Blumelle ins Gesicht. Rasch  
wandte sie sich ab von uns Sündern und klebete  
sich in einer Ecke des Zimmers völlig an. —

Nach dem Abendessen ging ich mit meinem  
zwei Vigos zur Taverne.

Durch einen Hof gelangten wir in ein altes,  
anfeinander unbenutztes Haus und wandten uns  
durch die im Vorraum stehenden Pärchen, die  
hier frische Luft schöpften, zum eigentlichen „Tanz-  
saal“.

Wir traten ein — und sahen zunächst gar  
nichts. Der ganze Raum war in eine Rauch-  
und Staubwolke gehüllt, an die sich unsere Augen  
erst gewöhnen mußten. Allmählich schälte sich  
das Bild aus dem Nebel. In der Ecke rechts  
die „Musikkapelle“. Auf einer Bank saß ein  
magerer, bleicher Mann, die Geige im Arm, und  
spielte zum Tanz auf. Zufallend fand an ihm  
die großen, dunklen Augen, die einen traurigen,  
mehrfachen Ausdruck haben und immer starr zur  
Türe sehen, ohne einen Blick auf die tanzenden  
Paare zu werfen. Neben ihm lag das zweite  
und letzte Mitglied des Orchesters, eine äußerst  
corpulente Frau, die mit gedregem verblüffender  
Musikur ein Cello-artiges Instrument bearbeitet;  
indem sie dessen einzige Seite unentwegt ran-  
gende Töne entläßt. Trotz der hohen Temperatur,  
die im Saale herrscht, hat sie einen dicken Schaf-  
pelzmantel an.

An uns wirbeln die Paare vorüber. Das  
feine Köpfchen unserer Hausochter taucht auf.  
Sie hat schon ganz heiße Backen und lächelt uns  
glücklich zu. Mädel und Burtschen tanzen fast  
durchweg recht flott und gewandt. Natürlich ist  
das männliche Geschlecht gegenüber vertreten als  
das weibliche. Die meisten Burtschen sind Umlauber,  
die aus ein paar Stunden den Krieg vergessen  
wollen, oder junge Kerle, die sich noch einmal  
ausstellen wollen, bevor sie in des Königs graue  
Milita schlüpfen. Einen hübschen Anblick bieten

die schlanken Figuren der Mädel. Lustig fliegen  
die schwarzen Zöpfe um die Schultern, flink und  
elastisch sehen sie die Füße im kleinen Schrittmäß,  
geschmeidig heben sich aus den eng anliegenden  
Röcken die Beine ihrer Körper heraus.

Ein Paar ist darunter, das uns durch seine  
Schönheit sofort in die Augen fällt. Das Mädchen  
ist gazzellenschlank und hat ein so feines Profil  
und eine so blendend weiße Haut, wie man's auf  
dem Land selten finden wird. Sie hat Zähne  
wie Perlen, und wenn die weißen Arme ihrer  
Bläse zurückfallen, sieht man den schon gerundeten  
Arm und ein schlankes Handgelenk. Ihr Tänzer  
ist ihrer vollumfänglich würdig. Ganz prächtig sieht er  
aus mit seinem scharfgeschnittenen Profil, dem  
energievollen Mund mit den schmalen Lippen, der  
kühnen Adernase und der hohen, kräftigen  
Stirn. In Gedanken zog ich ihm flach der langen  
Schulterholde eine kurze „Lederne“, anstatt des  
weißelernen Oberhemdes und der ungarischen  
Ledertasche einen braunen Jägerkittel, — und der  
„Gomajaga“ war fertig! Aber auch die ungarische  
Tracht sieht ihm sehr gut und man sieht ihm an,  
daß er stolz darauf ist, besonders auf die hohe  
Pelzmütze, die so verwegen auf seinen schwarzen  
Loden baumelt. —

Der bis jetzt ruhige und zurückhaltende Tanz  
bekommt plötzlich lebhaftere Farben. Einer der  
Burtschen ruft dem melancholischen Musikanten  
ein paar Worte zu, die allgemeinen Beifall aus-  
lösen. Aber den Mund des Geigers huldigt ein  
verlärmsvolles Lächeln und er beginnt eine  
wilde, temperamentvolle Melodie. Und nun fliegen  
die Zöpfe, die Mädel jubeln und schreien, die  
Burtschen trampeln und springen, im tollen Wirbel  
drehen sich die Paare. Die dicke Dame am „Cello“  
arbeitet, daß sich die Bank unter ihr biegt. In  
den Augen des Geigers flackert ein lautes  
Feuer. Mantere Burtschen fliegen ihm zu, er spielt  
und spielt, unaufhörlich, bis die Paare selbst er-  
müdet abbrechen.

Und jetzt können wir auch die einzelnen Fi-  
guren genauer betrachten. Da sehen wir zunächst,

daß unser Adonis an seiner rechten Hand nur  
einen einzigen Finger hat. Er spürt unsere Blicke  
und kommt auf uns zu. Als hätte er unsere Ge-  
danken erraten, sagt er, indem er auf seine ver-  
stümmelte Rechte weist: „Gorlice . . . Gránat!“  
Da wissen wir, daß auch den der Krieg schon  
gezeichnet hat.

Der blaße Geiger verläßt seinen Platz auf der  
Bankbank. Und verwundert sehe ich, daß der  
Mann auf den Knien geht. Ein Krüppel. Und  
nun weiß ich auch, warum der Geiger so traurige  
Augen hat. —

Langsam machten wir uns auf den Heimweg.  
Draußen war es wieder bitterkalt geworden. Keine  
rieselten die Schneeflocken auf uns nieder. Im  
Quartier hatten sich meine Fahrer schon auf dem  
Fußboden bequem gemacht. Wie ich die Reiche  
nach anließ, mußte ich lachen. Sie hatten alle  
Front gegen die einzige, noch unbelegte Bett-  
statt, die vermutlich die niedliche Hausochter  
nach ihrer Rückkehr vom Tanz besetzen würde.  
Unter dem Deckmantel tiefen Schlafes wühlte  
diese Fraue die Entfesselung des Nixens be-  
lauschen!

Aber der Streich mißlang. Wenigstens be-  
richtete mir am andern Morgen der Fahrer Alois  
Schönberger Folgendes:

„Die hat 'i' scheint's ein'bildt, mit wam wad  
biab'n — weg'n ihr! Was is' die net denit!  
Vor lauta Angst is' f' mirant die Moada ins  
Bett einkitrodal! — Is da dös a Kultur bei dene  
Ungarn!“

Er sagte dies im Tone ehrlicher süßlicher Ent-  
täuschung. — Am Abend tritt ich mit meinem Trüpp-  
lein weiter. Nie werde ich diesen Nachtmarsch  
vergessen. Sowohl nicht wegen der einzigartigen  
Schönheit dieser herrlichen Gebräuer, die im  
silbernen Licht des Mondes in funkelnader Pracht  
gestaucht schien, — als auch nicht wegen der  
Strapazen, die wir zu erdulden hatten infolge  
der Kälte, die in dieser Nacht 32 Grade unter  
Null erreichte.



LEHMANN  
STEGELITZ

**BENZ** **AUTOMOBILE**  
**FLUGMOTOREN**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



# Feist Cabinet

Feist-Oelt-Kellerei. A.G. - Frankfurt a. M.

Champagner-Feistung von Prof. J. D. Gilly



**Der Mensch** in körperlicher, geistiger u. sexueller Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung wird besprochen in „Erschene Menschenkunde“, 63 Abbildungen, Geg. Voreinsende, von M. S. (auch ins Feld) zu bez. von **Strecker & Schröder**, Stuttgart 1.

## Sexualleben von Mann

**Weib u. Kind.** Von Dr. med. Kühner. Preis 2.10 M. Glänzend anerkannt. Das Buch ist L. d. Hand u. l. Erw. des, e. Berater, selb. d. Besitzer vor d. zahlreichen d. Unkennt. l. Geschlechts, entstand, unglückl. erhält, u. Leid. schützen. **Hofverl. g. Edm. Demme, Leipzig 228**

## Berliner Tageblatt

Jeder Abonnent erhält

mit dem „Berliner Tageblatt“ kostenfrei die Fachblätter „Technische Rundschau“ und „Haus Hof Garten“, ferner die wissenschaftlich-feuilletonistische Wochensilage „Zeitschrift“, sowie das Witzblatt „ULK“ und 2 mal wöchentlich die prächtig illustrierte Zeitschrift „Welt-Epiegel“.

2 M. 40 Pf. monatlich

bei allen Postämtern Deutschlands.

Sieben erschienen

## Hygiene der Ehe

**Arztlicher Führer für Braut- und Eheleute**

von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organ. Körperliche Ehefähigkeit und Unfähigkeit, Gebärfähigkeit und Stillfähigkeit. - Frauen, die nicht heiraten sollten etc. - Enthaltsamkeit und Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten, Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. - Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. - Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren spielen Heirats für die Frau. - Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. - Beizug eoz. Einwendung von Mk. 2. - (an besten in Scheitern) oder geg. Nachnahme durch Medizin. Verlag **Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Reptowplatz 5.**

## Thüringer Waldkurheim

**Friedrichroda, D. Lots**

(Gute Verpflegung)

Eigene bewährte Kur bei allen nervösen Erkrankungen.

Hervorr. Lage, Südsite.

Physik. diät. Therapie.

Auskunft San.-Nat. Dr. Lots.



Arnold Haag

Der Kunstbong-Sabrikant

„Ausgeschiedet! So ist das Bild gut für meine neue Fabrikmarke.“

## Der schönste Wandschmuck und für die Mappe

sind meine auf das beste ausgeführten **farbigen Kunstbilder**

nach berühmten Gemälden alter und neuer Meister. **140 verschiedene Bilder.**

Jedes Bild auf Karton aufgezogen kostet

**1 Mark.**

10 Bilder sortiert 9 Mark.

Illustriert, Ka. alog. 61 Seiten 1,50 M.

Wiederverkäufer Vorzugspreis.

**Kunstverlag Max Herzberg**

Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37.



## ERNEMANN FELD-KAMERAS

Die besten Erfolge auf allen Kriegsschauplätzen bezugs durch alle Photohandlungen. Preisgünstig. Kostenfrei.

**Feinr. Ernemann & Co. Dresden 107**  
Photo-Verlag. Optische Anstalt.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.









# SCHWARZECK

Thüringer Waldsanatorium

Bad Blankenburg i. Thüringermalde

für Nerven- und innerlich Kranke (auch Erholung).

Schönste Umwelt / Gute Verpflegung / Jede Bequemlichkeit / Leitende Aerzte:  
Sanitätsrat Dr. Wiedeburg, Besitzer / Sanitätsrat Dr. Poensgen (früher Bad Nassau)  
Dr. Wiebura (früher Schierke) / Dr. Haggel (früher St. Elisabeth).

Prospekte und Auskünfte kostenlos durch die Schwarzecker Verwaltung.

## Feldgrau

brauchen unbedingt den neuen **Taschenschleife** in eleg. Nickelhülle zum sofort. Schließen v. Messer, Schere etc. Gg. Eins. von 70 Pfg. fr. Preisliste über Feldbedarf, Toilettenmittel, Bartbinden, Kops- und Zahnpflege-Artikel gratis u. franko. Versandgeschäft Berlin S.W. 68, Postl. 307.

## Unser neuer Bücherprospekt

Vorzügl. Unterhaltungsliteratur in sieben erschienen. Verlangen Sie sofort gratis. Max Fischer's Verlagsbuchhandl., 17, Sofien-A-10/13.

**Warzen**  
besitztig verblühend, „Varex“  
Preis 1.60 M. Alleinversand:  
Löwen-Apotheke, Hannover 37

## Orientalische Gesichtsemalle

ein wahres Wunder,  
Pilske M. 3.25,  
**Orientalische Wachs**  
eine Jugendhülle  
M. 3.50.  
Nur allein echt.  
Fatma R. Bich,  
Charlottenburg,  
Weinmännstr. 26/1.  
Viele Dankschreiben!  
Orientalischer Puder Mark 2.-

## Nacktheit und Kultur

mit 69 Abbildungen.  
Behandelt auf 142 Seiten Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freizügel, Hauptpflege, Sexual-Ethik u. Rollenhygiene, 60. Tausend.  
Zu beziehen gegen Voreins. von M. 2.20 für das geheftete, M. 4.50 für das geb. Buch in Deutschland u. Österreich vom Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-J.

Sieben erfolgen:

## Hygiene des Geschlechtslebens

Von Prof. Dr. M. v. Oruber

14.-16., vermehrte u. verbesserte Auflage

71.-88. Tausend :: Mit 4 farbigen Tafeln

Gut gebunden M. 1.80

Inhalt:

Die Befruchtung — Vererbung und Zuchtwahl  
Die Geschlechtsorgane — Der Geschlechtstrieb  
und die angebliche hygienische Notwendigkeit  
des Beifalls — Folgen der geschlechtlichen Unmündigkeit und Regeln für den ehelichen Geschlechtsverkehr — Künstliche Verhinderung der Befruchtung — Verirrungen des Geschlechtstriebes — Venereische Krankheiten und ihre Verhütung.

## Ehe oder freie Liebe?

Gegen Voreinsendung (M. 1.50) oder Nachnahme (M. 2.10) des Betrages zu beziehen von

Ernst Heinrich Moritz  
Stuttgart 68

## Harnleiden-Behandlung

mit Rücklauf-Katheter **Sanabo** D.R.P.  
nach Sanitätsrat Dr. Paul Wolff

Ohne Berufs-  
störung  
In Krankenhäusern,  
Lazaretten, Kliniken im Gebrauch  
Schnellster Erfolg auch bei  
hartnäckigen Fällen.  
Prospekt 5

Behandlungsstellen unter ärztl. Leitung eröffnet:  
Berlin M. Bülowstr. 12 a. Sprechst. 12, 6-8 Sonnt. 11-1.  
Telephon: Lützow 9604. Sanitätsrat Dr. Paul Wolff.



A. Schmidhammer

## Bahnhofs-Bewirtung

„Ja, das Ernährungsamt laß ich mir gefallen, das funktioniert!“

## Wir kaufen Markensammlung

gegen sofortige Kassa

Philipp Kosack & Co., Berlin C, Burgstr. 13.

**Braunol**  
Blasses Aussehen  
und Sommerproben  
verd. auf das gesch.  
gesch. Arzt anerkannt.  
Sollomonverbraucht.  
Taint. Fl. 2.50 und  
4.00 M. R. Mittelhaus, Bin-  
nengraben 1, Naumburg a. S. 15

**Fürs Feld!** Farbige Künstler-Post-  
karte 100 (10 Pfg.) M. 3.50,  
100 Feldmark, M. 2.-, 100 Liebeskorn, M. 3.-.  
Postgr. 5. März 20 Pfg. Briefpap. Bücher!  
Kunstverlag H. F. Ashagen-Dresdes 21/8.

## Sexuelle Lebensführung

Ärztliche Ratshilfe  
für gesunden Sexual-  
leben enthält das Buch  
Von Hingling zum Mann  
von Sanitätsrat Dr. G.  
Buschan. Gegea Vor-  
einsendung von M. 2.-  
zu beziehen von  
Strocker, Schirmer, Stuttgart

## Kunst der Unterhaltung

Wie man plaudert u. bespricht  
der Unterhaltung effizient.  
Elegante Beispiele in Za-  
mengeleichtigkeit. Schülern-  
buch und Lehrerlektüre. Ver-  
schönb. u. schmückend.  
Buch. Preis M. 2.20.  
Richard Rudolph Dresden 10/311.













# Motomil Mülle

Gaslinfrucht Elmoilen



## Liebe Jugend!

Meine liebe Frau hat mir in der Frauenklinik den vierten Jungen geschenkt. Seine Brüder — Jungs im Alter von 13, 14, 15 Jahren — haben ihn zwar sehr gerne, hätten sich aber doch lieber ein Schwesterl gewünscht. Die Jungs belächeln die Mutter und den neuen Bruder täglich und sprechen viel von der baldigen Rückkehr ins eigene Heim.

Der 13-jährige Hans — ein gewandter, mit der Lebensmittelferorgungsfrage besonders vertrauter und für das Wohl seiner lieben Mutter sehr bedachtener Junge — gibt der Mutter Ratschläge, wie sie auch nach Verlassen der Klinik sich kräftig ernähren könne, und sagt: „Also Mutter, Du verlangst einfach

1. ein Austrittsgengnis,
2. ein Stillgengnis,
3. ein Rückfallsgengnis.“

„Aber, was soll denn das dritte für ein Zeugnis sein?“ frug erhaunt die Mutter.

„Ja, weißt Du, gute Mutter,“ sagte der Hans, „ich meine eben ein Zeugnis, daß — jezt — noch ein Schwesterl kommt!“



## Teilzahlung Photo-Apparate

aller Art

### Photogr. Artikel

Kataloge umsonst und portofrei liefern

Jonass & Co., Berlin P. 307  
Belle-Alliancestrasse 7-10

## Das größte Sittenaemäde

Ein *unvergleichliches*  
*Einzelstück*  
von LACLOS (mit Silberm)  
keltische Heile.  
4 lecherbände nur 20 M.

lesen aus die freywillige Beileidenschaft  
in völliger Freiheit der Sitten.  
Gewalt gegen Einleitung des Bezuges.  
Preis in 4 Bänden  
Dr. Potthoff & Co. Berlin W30

## Wald-Sanatorium Sommerstein

## Regenerations-

Aufklärnde Schrift L. und G. frei!

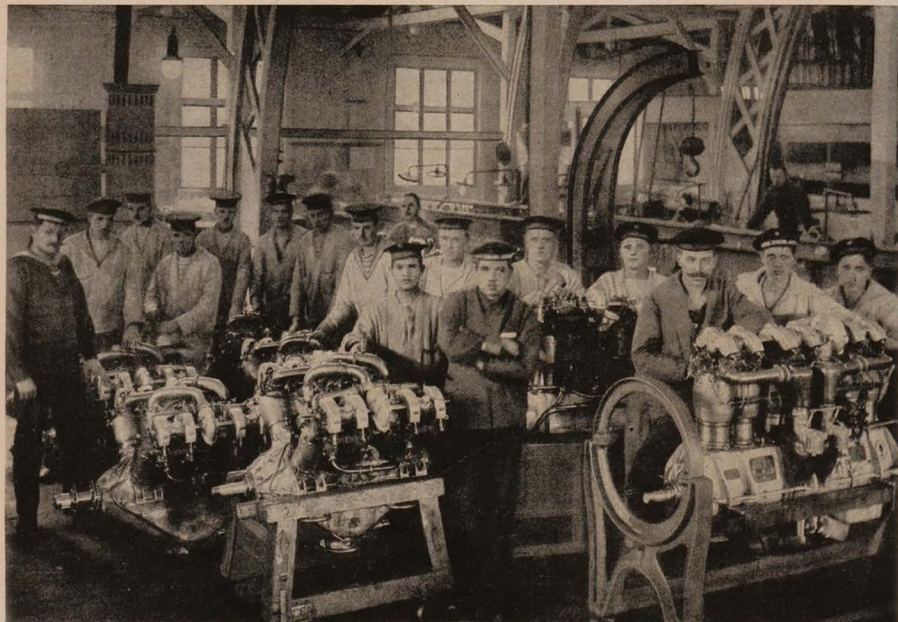
bei Saalefeld in Thüringen.  
Ausserordt wirksam! (auch im Winter)  
und Schroth-Kuren.  
Sorgsame Verpflegung!

## Oldenburg Ostseebäder



Niendorf  
Schwarzen  
Haffkrug  
Hummendorfer Strand

Breiter, reissend Strand. Uralter Buchenochwald. Moderne Kur-  
einrichtung. Bahnverbindungen: Berlin 4-5 Std., Hamburg 2 Std.  
Kiel 1 1/2 Std., Lübeck 1 1/2 Std. Man verlange Fahrkarten. Niendorf Ostsee  
oder Pandorf. Ausführliche Prospekte durch die Kurverwaltungen.



Aus den Rappmotortwerken in München

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



A. Schmidthammer

### Aus der Sagenwelt

Michel sprach im Kypfhauser bei Barba-  
rossa vor.

„Das parlamentarische Regime soll ein-  
geführt werden?“

„Ja, aber den langen Bart dessen S' ich  
behalten, Majestät!“

### Zum ewigen Frieden

Am Buchenhain von Dompierre

Lag ich auf welkem Laube,

Die Sonne kringelte um mich her

Und tanzte Ballett mit dem Staube.

Am Seehrisch schwirrte ein „aviateur“,

Von deutschen Schrapnellern beschossen.

Ich lag am Waide von Dompierre

Und hatte die Augen geschlossen.

Ein Büchlein hielt ich in der Hand,

„Zum ewigen Frieden“ betitelt.

Wie hat die Welt den Meister Kant

Ob dieses Werkes bekräftigt!

Auch ich hätt' gern Kritik geübt,

An seiner Glückseligbarung.

Doch leider war mein Blick getrübt

Durch momentane Erleuchtung.

So ist nun die Welt! Sie drängt zum Licht,

Licht gibt den Weisen beraten.

Sie billigt den Rat, doch befolgt sie ihn nicht

Und ferligt statt dessen Granaten. . .

Nachts hab' ich in meinem Unterland

Im vordersten Schützengraben

Den „Ewigen Frieden“ von Kant verbrannt,

Im warmen Kaffee zu haben. . .

### Musketier Erich Hopp

(Frankreich, Schützengraben an der Combrée-Straße 2, 4, 1)

### Gespräch zweier Vorkämpfer

„Guten Tag, Herr Kollege! Wohin so eilig?“

„Ich verreise ein wenig.“

„Aus Gesundheitsrücksichten?“

„Ich will zu Hause berichten, wie es hier steht.“

„Es fällt hier eher.“

„Finden Sie? Das ist die Freiheit!“

„Die Freiheit, nicht mehr mitguten!“

„Ich könnte mir alle Zere ausreichen!“

„Reihen wir lieber selbst aus!“

„Ich habe mir die Revolution anders vor-  
gestellt.“

„Ich auch! Die Vorstellung hat uns so  
viel Geld gekostet!“

„Welch schöne Wirkung das gewesen wäre:  
Ruhstand vom Jaren erst, läßt sich für die  
Freiheit entschuldigen!“

„Die Schatzkammer! Nun wollen sie nicht!“

„Machen Ernst aus der Komödie! Geben  
andere Rollen! Entlassen unsere ersten  
Liebhaber, unsere Helden!“

„Wo blieb die Regie, Herr Kollege?“

„Ich habe getan, was ich konnte. Das Stück  
war tadellos einstudiert.“

„Wolltest eine neue Ausstattung?“

„— Wo die alle noch nicht bezahlt ist?“

„Ich will versuchen, den Onkel aus Ame-  
rika dafür zu wurgen.“

„Und ich werde dieser Schmiere den japa-  
nischen Gerichtsvollzieher in den Rücken  
heften.“

„So wird's vielleicht gelingen. Adieu, Mon-  
sieur Buchanan.“

„Good by, Mister Paleologue!“

A. D. N.

### Das müde Volk

Wir sind nicht müde, uns zu wehren,  
Schwerimüde — nein! Doch etwelch  
Des Jungen-Hebers. Wir begehren  
Im Reichstag eine Friedensflakt.  
Fort mit den Schächern, die entweisen. —  
Fort mit dem Broteinb der Parteien!

Was not tut, dürsten wir zu hören.

Wir fragen nicht, ob Links ob Rechts.

Wir lassen uns nicht mehr betören

Vom blinden Kärm des Wortgefächts!

Wir wollen still in Bruder-Augen sehen —

Und einig an die Arbeit gehen.

Osmael Schmidt

### Liebe Jugend!

Dieser Tage bekam ein Mann meiner Batterie  
ein Feldpostpaket zugesandt, dem folgenden Brief  
seines Vaters beilag:

„Mein lieber Sohn!“

„In anbetragt dessen, daß im Mai der Friedens-  
kongress in Stockholm zusammentritt, sende ich  
Dir warme Unterwäsche für den Winter. . .!“

In einem französischen Dorf hinter der feind-  
lichen front spazierte ein herfalsch gebauter Zieger  
ebenso ispieternack wie feelenruhig umher. Darob  
großer Antikbr. Vom Maire des Dorfes zur  
Rede gestellt und auf das Verbotene seines Treibens  
aufmerksam gemacht, gab der Ziegerfolbat zur Aus-  
kunft, er habe 3 Wochen Urlaub erhalten und die  
Erlaubnis, Zivilkleider zu tragen.



Theo Waldenschläger

### Rosafen in Petersburg

„Ja, Brüderchen, wie geht es Dir immer?“

„Danke, man schwört sich halt so durch!“



A. Schmidthammer

### England und Japan

„Bläßen Sie sich auf, Madame, Sie müssen  
jenseit die selige kaisliche Dampfwalze erlegen!“

### Dialektik

Die Entente will Elfos-Lothringen nicht „annet-  
tieren“, sondern sie wünscht nur seine „Nafgabe“.

Nicht knapp ist England an Weizen jezt,

Nein, es „spart“ bloß.

Der Jar ist nicht etwa abgefezt,

Nein, „ent-jart“ bloß!

Herr Reuter log im Kriege noch nie,

Er „unterpönt“ bloß.

In Rußland herrscht keine Anarchie,

Sie „regiert“ bloß!

Das U-Boot vernichtet kein Tonnengewicht,

Es „verlenkt“ bloß.

Zerschossen wurde kein Tank noch nicht,

Nein, „ent-tankt“ bloß!

Der folche Dialektik verzappt,

Dem in kein Rad, kein Gewind los,

Der ist nicht etwa Gefühlschmapp,

Nein, der spinnt bloß! Karichen

### Neuref!!!

Freude herrscht in den Ententehallen: das  
Unioerfalmittel, um Deutschland gänzlich auszu-  
hungern, ist endlich gefunden. Natürlich war es  
ein Kolumbusci. Daher wurde es auch in Wa-  
shington gelegt. In einer Konferenz im Staats-  
departement, der Valfour und Lansing beizwählten,  
wurde beschloffen: Die Neutralen erhalten  
überhaupt nichts mehr!

Dafür brauchen sie aber auch keinen Aderbau  
mehr zu treiben und kein Vieh mehr zu züchten.  
Es wird einfach tagtäglich in Amerika und Eng-  
land für ganz Holland, Skandinavien und die  
Schweiz gekocht. Der Einheitsfront tritt die  
Einheitsküche und der Einheitspeisfzettel  
wichtig zur Seite.

Die Inkubierung des Effens erfolgt in den  
Gefamern von New-York, London und auf  
den Hochstern von Canalhrie. 75.000 Kochfrauen,  
23.000 Kartoffelkalerinnen, 80.000 Abfentkerne-  
rinnen, 9500 Salatputzerinnen und 30.000 Knödel-  
dreherinnen werden als Hilfsdienst eingezogen.  
Küchen-Chefs werden Winston Churchill und  
Roosevelt, weil sie die geschmackvollsten  
Männer der Entente sind. Trampsvorführer-  
keiten gibt es keine; die Suppe wird mit reichen  
Feuerbrägen nach ihrem Bestimmungsart gepirkt,  
der Braten mit gigantischen Kataputeln nach dem  
Festland gekleidet und die Knödel mit 7,5 mm  
Feldkanonen in alle Himmelslegenden geschossen.

Bald wird es keine Redensart mehr sein:  
jederzeit kann einem jezt, wenn man grade im  
Zepplin fliegt, eine gebratene Taube in den  
Mund fliegen. . .

Murrikau

### Erinnern

möchten wir alle unsere verehrten Leser an die Bezug-  
erinnerung der „Jugend“ für das nächste Vierteljahr.  
Nachstehende Zeile zeigt den beiderseitigen Interesse.

Warteljahrespreis . . . . . M. 5.50

Durch die Selbstp . . . . . M. 6.-

In Harter Rolle . . . . . M. 7.-

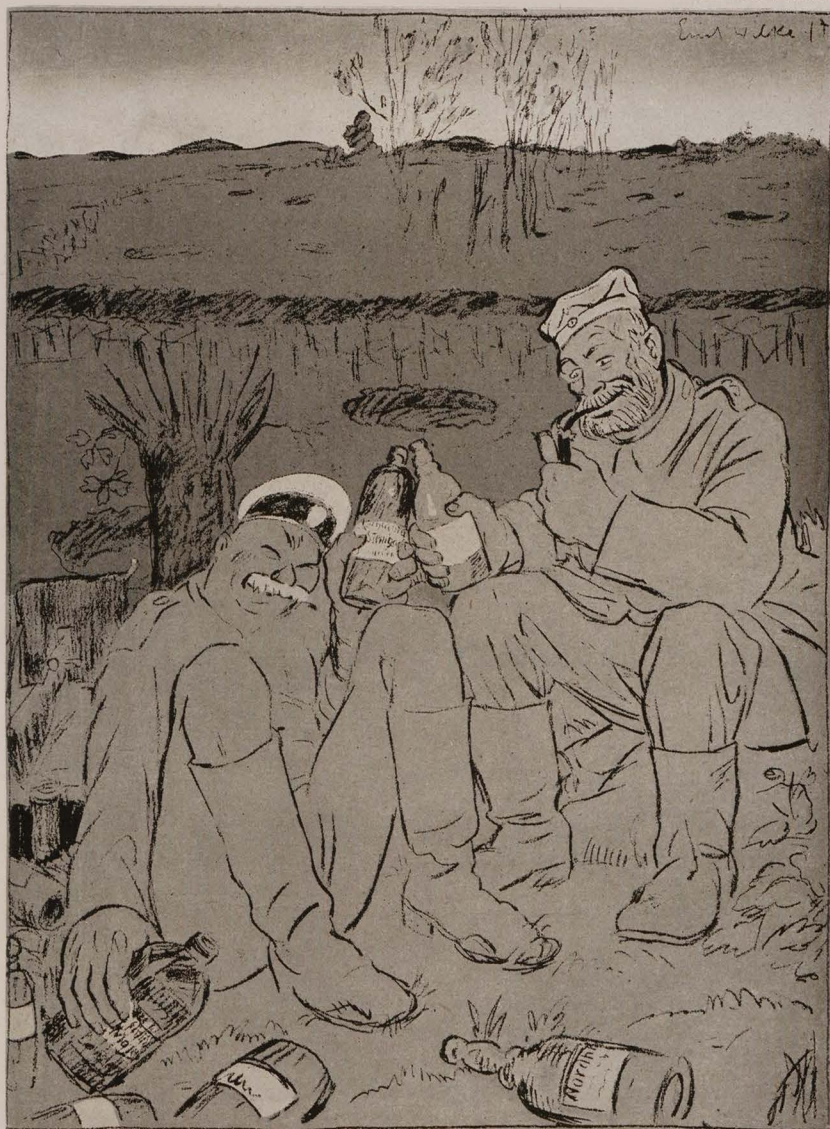
München, Jan. 1917. Verlag der „Jugend“.





### Der Kanzler und die Parteien

„Sehr freundlich von den Herren, mir ihre Stühle anzubieten, — aber aufrecht stehend sieht man weiter!“



### In der Ostfront

„Du, Iwan, nu seß' aber schnell Deinen pflichtschuldigen täglichen Schlachtbericht für die Engländer auf; schreibe: Es fanden Zusammenstöße verschiedener Erkundungstrupps statt, bei denen manches von uns eingenommen wurde!“





Die Schlange im neutralen Paradies

Julius Diez (München)

„Gelüftet's dich nicht?“

Begründer: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHAI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNOHR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MOHITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

Preis: 45 Pfennig.

2. Juni 1917 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.